

# THEOLOGISCHE REVUE

119. Jahrgang

– Juni 2023 –

---

**Negel, Joachim: Das Virus und der liebe Gott.** – Freiburg i. Br.: Herder 2022. 277 S., geb. € 28,00 ISBN: 978-3-451-39476-8

Über Covid-19 sind die Theologen merkwürdig schweigsam und wenn, dann versichern sie uns, es handle sich *nicht* um eine Strafe Gottes, so als habe Gott die antiautoritäre Erziehung gelernt, wie er überhaupt immer lernfähiger wird, um die neueste Mode nicht zu verpassen. Gott als ein ewiges Update.

Aber wenn es sich bei Covid-19 nicht um eine Strafe, wir könnten auch sagen ‚Korrektur‘ handelt, was ist dann die theol. Bedeutung dieser Pandemie? Epochale Veränderungen wollen doch immer phil. und / oder theol. bedacht sein!

Der Theologe Joachim Negel von der Univ. Fribourg hat ein erfrischendes, freches Buch mit *drive* geschrieben, das dennoch tiefgründig ist, eine Kombination, die in der Theol. nur allzu selten ist. Darüber hinaus verfügt der Vf. über staunenswerte Kenntnisse in Kunst und Phil., die er ständig zur Erläuterung heranzieht.

So fängt das Buch denn auch mit einem kurzen Referat der Pestliteratur an: Alessandro Manzoni, Albert Camus, Hans Erich Nossak, Philip Roth, Giovanni Boccaccio, Gabriel García Márquez. Das kommt nicht von ungefähr, denn die Literatur ist, wie N. betont, ein Seismograph epochaler Befindlichkeiten und gerade in den neueren Romanen zu Pest und Cholera drückt sich durchweg eine Verzweigung am Trost des Glaubens aus. Diesen schwarzen Hintergrund sollte der:die Theolog:in jederzeit präsent haben, um nicht in billigen Trost zu verfallen, den N. jederzeit vermeidet.

In einem zweiten Schritt geht er in 13 Kap.n sein Thema jeweils anhand einer Bibelstelle an, vom Buch Genesis über die Psalmen, bis zum JohEv. Doch wie soll man den Reichtum von N.s Überlegungen in einer kurzen Rezension zur Geltung bringen?

Oft löckt N. gegen den Stachel. Die Rede vom *lieben Gott* im Titel ist beissende Ironie. Immer wieder spricht er von einer „Schönwettertheologie“, von „theologischen Beschwichtigungs-floskeln“, von Perikopen, die uns „bis zur Banalität vertraut“ sind. Aber Gott ist auch schrecklich nach dem Zeugnis Vieler, die ihn erfahren durften. Sodann besteht N. darauf, dass mit der Erkennbarkeit der Welt, mit unserer Wahrheitsfähigkeit schon so etwas wie Gott mitgegeben ist, worüber die Philosophen leider aufgehört haben, sich zu wundern. Andererseits zitiert er sehr häufig Nietzsche, um der hellsichtigsten Kritik am Christentum Raum zu geben. Anders die Postmoderne, deren „Leichtfüßigkeit“ er kritisiert und die zur Rede von den „alternativen Wahrheiten“ geführt hat, denen sich freilich Covid-19 nicht fügen will. Er findet überraschende Parallelen zwischen Nietzsche und Alfred Delp, beide Gegner eines bildungsbefflenen Humanismus und legt die „Ungeheuerlichkeit“ des christlichen Glaubensbekenntnisses und seine durch Gewohnheit verdeckten Paradoxien frei. Und

immer wieder die Betonung, dass wir der Endlichkeit des Lebens nicht ausweichen sollten, mittels illusorischer Ersatzbefriedigungen, die uns ständig angeboten werden.

Er berührt eigentlich alle wichtigen Themen. Die Frage, nach der Größe des Kosmos und die Verlorenheit des Menschen in ihm. Die vertrackte Theodizeeproblematik, die keine Anstalten machen will, lösbar zu sein. Das Scheitern jeder Geschichtsteologie angesichts der Schrecken des 20. Jh., die Bedeutung der negativen Theol., v. a. aber die Frage, was wir denn unter „Auferstehung“ verstehen sollten?

Der dritte Teil beginnt mit einem „Intermezzo“, „von der Notwendigkeit und der Schwierigkeit, auf undogmatische Weise Dogmatik zu betreiben.“ Hier gilt die Theol. als „verbindliche Dichtung, erprobt im Gebet und in der gemeinschaftsstiftenden Tat.“ Eine „verbindliche Dichtung“ ist eine solche mit Wahrheitsanspruch. Sie läuft auf eine „Dogmatik als ‚Mythopoietik‘“ hinaus im Sinn „biblischer Fiktionalität“ zugleich im Sinn einer „Selbstreflexion des Menschen vor Gott“ und eröffnet, was der dritte Teil dann entfalten wird, nämlich eine Art von „theologischer Hausapotheke“.

Hier gibt N. „therapeutische Ratschläge in schwierigen Zeiten“ und dies in sieben kleinen Kap.n zu den Themen „Nähe und Berührung“, „Tapferkeit, Trost, Mitleid“, „Erkennen und Verzeihen“, „Einsamkeit, Stille, Unterbrechung“, „Gnade und Rechtfertigung, Lachen und Humor“, „Schmerz und Ergebung, Gesundheit, Heil“, „Seufzen, Bitten, Rühmen, Klagen“. Der Bogen ist also weit gespannt und geht von existentiellen Grundhaltungen aus und erst von dort aus zu den biblisch-theol. Quellen und dem Thema von Covid-19 im Sinn einer „Coronatheologie“.

Dazu gehören die Heilungswunder Jesu, die immer mit Berührung zu tun haben, die Entsprechung zwischen Atem und Gebet, das unauslöschliche Trostbedürfnis des Menschen, die FFP2-Maske, die ihn zu etwas verwegenen Spekulationen über das Wesen der Maske im Allgemeinen anregt. Der Lockdown wird zum Anlass über die Stille im Allgemeinen zu reflektieren, ihre Bedeutung für den geistlichen Vollzug und die Chance, spirituell Luft zu holen, die Selbstrechtfertigung zur Analogie in Bezug auf den vorgeblichen Heilsautomatismus der Impfung, von der merkwürdigen Übereinstimmung, dass die heilige Corona, Märtyrin aus dem dritten Jh., die Schutzheilige gegen die Pest war. Es ist ganz unmöglich, den Reichtum dieses dritten Kap. auch nur anzudeuten, ohne ihn zu verfehlen. Es gibt Texte, die lassen sich nicht resumieren, man muss sie lesen, mit Gewinn und in diesem Fall sogar mit Vergnügen. Aber wo steht geschrieben, dass Theol. langweilig sein sollte, eine Art von Heilsmathematik?

Unsere gezwungenermaßen dürre und summarische Beschreibung von N.s brillantem Buch lässt uns selber unbefriedigt. Es ist, als hätte man einen Klavierauszug von einem ausdifferenzierten Orchesterwerk hergestellt, in dem aber die eigentlichen Klangfarben verloren gegangen sind. Aber könnte es uns vielleicht wenigstens gelungen sein, neugierig zu machen auf die Lektüre dieses ungewöhnlichen Buches?

#### Über den Autor:

*Hans-Dieter Mutschler*, Dr., Professor für Philosophie der Biologie an der Universität Zürich  
(hdmutschler@bluewin.ch)